

Zur Bildung der Personalpronomina im Ägyptischen und Semitischen¹⁾

Von Karl Jansen-Winkel

1. Im älteren Ägyptisch gibt es drei Reihen von Personalpronomina: die Personalsuffixe, die enklitischen und die „unabhängigen“ Personalpronomina. Die verschiedenen Reihen haben folgende Hauptfunktionen²⁾:

- Die Personalsuffixe dienen als Possessivpronomen bei Substantiven (d.h. als Pronominalisierung des Genetivs), als Subjekt finiter Verbalformen der ägyptischen „Suffixkonjugation“, als Objekt des Infinitivs transitiver Verben, als Komplement in pronominalen Präpositionalphrasen, als Subjekt eines Satzes mit adverbialem Prädikat nach Relativpronomen in der 2. und 3. Person.
- Die enklitischen Personalpronomina dienen als Objekt einer Verbalform, als Subjekt eines Satzes mit adjektivischem Prädikat, nach Negationen und anderen satzeinleitenden Partikeln als Subjekt eines Satzes mit adverbialem Prädikat, als Verstärkung des impliziten Subjekts eines Imperativs, als Subjekt eines Satzes mit adverbialem Prädikat nach Relativpronomen in der 1. Person.
- Die unabhängigen Personalpronomina dienen als Subjekt (seltener auch als Prädikat) im Satz mit nominalem Prädikat, als Prädikat eines possessivischen Adjektivsatzes, als Verstärker eines Personalsuffixes und – sehr eingeschränkt – als Subjekt im Satz mit adverbialem Prädikat (fast ausschließlich auf die Pyramidentexte beschränkt).

2. Der Formenbestand dieser drei Reihen sieht folgendermaßen aus:

¹⁾ Abkürzungen nach Lexikon der Ägyptologie, Bd.7, XIII–XXXVIII; zusätzlich EAG = E. Edel, *Altägyptische Grammatik*, AnOr 34/39, Rom 1955/1964; GEG = A.H. Gardiner, *Egyptian Grammar*, Oxford³1957; MWGR = M. Malaise/J. Winand, *Grammaire raisonnée de l'égyptien classique*, *Aegyptiaca Leodiensia* 6, Lüttich 1999.

²⁾ Eine vollständige Beschreibung ihrer Funktionen gibt F. Kammerzell in: D. Mendel/U. Claudi (edd.), *Ägypten im afro-orientalischen Kontext*, Gedenkschrift Peter Behrens, Köln 1991, 179–82, für meine Begriffe sogar eine etwas zu vollständige: dort, wo die Suffixe nur noch Bildungselemente anderer Pronomina sind, gehört das nicht mehr zu ihrer Funktion als Suffixe.

a) Personalsuffixe:

	Singular	Plural	Dual
1. c.	<i>j</i>	<i>.n</i>	<i>.nj</i>
2. m.	<i>.k</i>	c. <i>.tn</i>	<i>.tnj</i>
2. f.	<i>.t</i>		
3. m.	<i>.f</i>	c. <i>.sn</i>	<i>.snj</i>
3. f.	<i>.s</i>		

Nach dem Alten Reich werden die Dualformen meist durch den entsprechenden Plural vertreten, und *.t* und *.tn* werden zu *.t* bzw. *.tn*.

b) Enklitische Personalpronomina:

	Singular	Plural	Dual
1. c.	<i>wj</i>	<i>n</i>	<i>n(j)</i>
2. m.	<i>kw > tw</i>	c. <i>tn</i>	<i>tnj</i>
2. f.	<i>tm > tn</i>		
3. m.	<i>sw</i>	c. <i>sn (st)</i>	<i>snj</i>
3. f.	<i>sj (st)</i>		

Auch hier verschwinden die Dualformen nach dem Alten Reich weitgehend und *t(n)* wird zu *t(n)* entpalatalisiert. Die älteren Formen der 2. Sg. *kw* und *tm* sind auf die Pyramidentexte des Alten Reiches beschränkt (in denen sich aber auch schon *tw* und *tn* finden). Später kommen sie nur noch sehr vereinzelt in alten oder archaisierenden Texten vor. Das Pronomen *st* hat neutrische Bedeutung und kann mit singularischem wie pluralischem Bezug gebraucht werden. Es ist (zufällig?)³⁾ erst nach dem Alten Reich belegt.

c) Die Reihe der unabhängigen (bzw. „betonten“ oder „selbständigen“) Personalpronomina ist im Alten Reich sehr uneinheitlich⁴⁾:

	Singular	Plural	Dual
1. c.	<i>ink</i>	c. (nicht belegt)	(nicht belegt)
2. m.	<i>tw / (i)ntk⁵⁾</i>	c. (nicht belegt)	(nicht belegt)
2. f.	<i>tm</i>		
3. m.	<i>sw / (i)ntf</i>	c. <i>intsn</i>	<i>(i)ntsn(j)</i>
3. f.	<i>stt</i>		

³⁾ Vgl. EAG, § 169, n.1.

⁴⁾ S. EAG, § 172-3.

⁵⁾ Fraglich, vgl. Kammerzell (s.o., n.2), 184, n.21.

Nach dem Alten Reich werden die singularischen Pronomina der 2. und 3. Person durch Bildungen ersetzt, in denen offenbar die entsprechenden Suffixe enthalten sind und die bisher sicher nur für die 3. Ps. bezeugt waren: *twt* durch (*i*)*ntk*, *tmt* durch (*i*)*ntt*, *swt* durch (*i*)*ntf* und *stt* durch (*i*)*nts*. Die Bildungsweise der „jüngeren“ unabhängigen Personalpronomina (die „älteren“ sind in der bislang bekannten Überlieferung nur für den Singular belegt) dehnt sich nach dem Alten Reich also auf (fast) das ganze Paradigma aus. Von der älteren Reihe bleibt nur das Pronomen der 1. Sg. erhalten (dies allerdings über die gesamte ägyptische Sprachgeschichte bis ins Koptische), und die Pronomina der 2. und 3. Ps. Sg. kommen nach dem Alten Reich noch gelegentlich als Archaismen vor, und zwar nur die maskulinen Formen *twt* und *swt* jeweils für beide Genera. Unklar ist einstweilen die Form des unabhängigen Personalpronomens der 1. Pl. (kopt. $\lambda\text{N}\lambda\text{N}$ / λNON), das erst in nachklassischer Zeit als *inn* belegt ist⁶). Es ergibt sich also folgender Formenbestand:

	Singular		Plural		Dual	
	älter	jünger	älter	jünger	älter	jünger
1.	<i>ink</i>	---	(<i>inn</i> ??)	(<i>ntn</i> ?) ⁷	(nicht belegt)	
2. m.	<i>twt</i>	(<i>i</i>) <i>ntk</i>	c. ---	(<i>i</i>) <i>nttn</i>	---	(<i>i</i>) <i>nttn(j)</i>
2. f.	<i>tmt</i>	(<i>i</i>) <i>ntt</i>				
3. m.	<i>swt</i>	(<i>i</i>) <i>ntf</i>	c. ---	<i>intsn</i>	---	(<i>i</i>) <i>ntsn(j)</i>
3. f.	<i>stt</i>	(<i>i</i>) <i>nts</i>				

Die formalen Gemeinsamkeiten dieser drei Pronominalreihen untereinander (zumal bei den älteren Formen) sind deutlich erkennbar. Die unabhängigen Pronomina der 2. und 3. Ps. Sg. sind eng mit den entsprechenden enklitischen Pronomina verwandt, von denen sie sich nur durch ein zusätzliches *t* unterscheiden: *tw* – *twt*, *tm* – *tmt*, *sw* – *swt*, **st*⁸) – *stt*. Auch die Ähnlichkeit der suffigierten und der enklitischen Personalpronomina ist offensichtlich.

3. Ebenso evident und allgemein anerkannt ist die weitgehende Übereinstimmung der Personalsuffixe mit denen der semitischen Sprachen. Die einzige Position, wo sich das Ägyptische grundlegend vom Semiti-

⁶) J. Cerný, JEA 27, 1941, 106–7.

⁷) Wie J. Quack (dem ich für seine Mitteilung herzlich danke) in einem für LingAeg im Druck befindlichen Aufsatz zeigen wird, läßt sich in einigen Texten eine Form *ntn* nachweisen, bei der es sich um das hierher gehörige Pronomen handeln könnte. Ob *inn* aber die entsprechende ältere Form ist, ist sehr fraglich. Vermutlich handelt es sich um eine (noch) jüngere Substitution, vielleicht aufgrund lautlichen Zusammenfalls von *ntn* und *nttn*. Übrigens bereitet die 1. Ps. Pl. auch im Semitischen gewisse Schwierigkeiten in der Rekonstruktion der Grundform.

⁸) Vgl. EAG, § 169, n.1.

schen unterscheidet, ist die 3. Ps. Sg. mask.: Im Semitischen finden wir hier *šu* oder *hu*⁹⁾, im Ägyptischen *f*. Hier stellt sich die Frage, ob dieses Pronomen sich lautlich aus einem hamitosemitischen Vorläufer entwickelt hat oder eine innerägyptische Substitution ist. Die erstere Lösung ist von F. Kammerzell vertreten worden¹⁰⁾, der zunächst eine Entwicklung **hu* > *fu* erwägt (also ähnlich wie im Japanischen, wo *h* vor *u* einen labiodentalen Spiranten als Allophon hat), sich dann aber für *su* > *fu* > *f* entscheidet. Auch A. Loprieno hat sich dem angeschlossen¹¹⁾. Das scheint mir aber recht unwahrscheinlich: Für die entsprechende Lautentwicklung, die schon an sich alles andere als naheliegend ist, gibt es im Ägyptischen bzw. in der Entwicklung vom Hamitosemitischen zum Ägyptischen keine Parallele, es ist eine ad-hoc-Annahme. Näherliegend wäre doch eine innerägyptische Substitution, eine morphologische Ersetzung des Pronomens der 3. Ps. Sg. mask. Im Ägyptischen sind schon sehr früh die Vokale im absoluten Auslaut abgefallen¹²⁾; eine Differenzierung der Genera wäre dann bei Personalsuffixen der 3. Person Singular nicht mehr möglich gewesen (sofern man, wie aufgrund der Lage im Semitischen [s.o.] zu vermuten ist, jeweils von ursprünglichem *s* + Kurzvokal auszugehen hat)¹³⁾. In der 2. Ps. Sg. ist eine solche Entwicklung durch die vorherige Palatalisierung bei der femininen Form (**ku* - **ki* > **ku* - **ti* > *k* - *t*) verhindert worden. Eine Substitution wäre aufgrund dieser innerägyptischen Entwicklung in der 3. Person sicher naheliegend. Tatsächlich gibt es auch ein grammatisches Element *f*, das dafür in Frage kommen könnte. Die ägyptischen Demonstrativa der Reihe *pn* - *tn* „diese(r)“ (Plurale *ipn* - *iptn*) und *pf* - *tf* „jene(r)“ (Plurale *ipf* - *iptf*) sind eine Kombination aus jeweils mindestens zwei Elementen, die zum einen Maskulin und Feminin unterscheiden (*p* vs. *t*) zum anderen näher und ferner Liegendes (*n* vs. *f*). Das Paar *n* / *f* kommt aber nicht nur hier vor, sondern zumindest noch ein weiteres Mal, in *ʿn* „hier“¹⁴⁾ und *ʿf* „dort“¹⁵⁾ bzw. *ʿntj*

⁹⁾ Und im Feminin *ša/si* oder *ha*. Zur Erklärung dieses unterschiedlichen konsonantischen Anlauts gibt es eine Reihe von Thesen, s. den Überblick bei R.M. Voigt, „Die Personalpronomina der 3. Personen im Semitischen“, WdO 18, 1987, 49–63 (bes. 50–3) und zuletzt W. Diem, ZDMG 147, 1997, 62–4. Abgesehen von Erklärungen, die mit morphologischer Ersetzung, Verstärkung oder Zusammensetzung arbeiten, gibt es zwei grundsätzlich verschiedene Ansätze: zum einen analogischer Ausgleich der *h*- und der *š*-Formen, die ursprünglich auf Maskulin und Feminin verteilt waren, zum anderen ein Lautwandel *š* > *h*. Letzteres erscheint angesichts der allgemeinen Häufigkeit dieser Lautentwicklung (vgl. Voigt, op. cit., 53 ff.) als bei weitem wahrscheinlicher.

¹⁰⁾ In: Gedenkschrift P. Behrens (s.o., n.2), 190–1.

¹¹⁾ Ancient Egyptian, Cambridge 1995, 64.


¹²⁾ S. Fecht, Wortakzent, § 3; 392.

¹³⁾ Eine entsprechende Entwicklung gibt es wieder in einer sehr viel späteren Phase des Ägyptischen bei den enklitischen Pronomina, wo offenbar altes *sw* und *sj* zusammengefallen sind, vgl. Erman, NG, § 90.

¹⁴⁾ Wb I, 187,11.

„Diesseitiger“ und *ʃj* „Jenseitiger“¹⁶). Es gibt also noch in historischer Zeit ein deiktisches Element für „jener“, das nur in gebundener Form, in bestimmten Kombinationen auftritt, und zwar an letzter Stelle, wie ein Suffix. Es wäre gut denkbar, daß eben dieses Element ein nicht mehr distinktes Personalsuffix ersetzt hat. Die Entstehung von Personalpronomina gerade aus deiktischen Elementen für das Fernliegende ist wohl bekannt¹⁷).

4. Ähnlich wie bei den Personalsuffixen ist auch bei den unabhängigen Personalpronomina der älteren Reihe ihre enge Verwandtschaft zu den hamitosemitischen Personalpronomina sofort erkennbar. Bei der 1. Sg. ist dies ganz eindeutig, aber auch bei der 2. und 3. Ps. dürften die Gemeinsamkeiten deutlich sein (zu *tm* – *tmt* vgl. berberisch *km* u. ä.¹⁸).

Dagegen ist die jüngere Reihe – abgesehen von der 1. Person – offensichtlich eine innerägyptische Neubildung von sehr regelmäßiger Art: die Pronomina bestehen aus einem Element (*i*)*nt*, dem das Personalsuffix der entsprechenden Person angefügt wird. Dieses Element wird ägyptisch meist durch  wiedergegeben und dementsprechend *nt* umschrieben. Die ältesten Belege in den Pyramidentexten¹⁹ zeigen jedoch für die 3. Ps. Pl. die Form *ints**n*, daher wird auch in den anderen Varianten vollständiger (*i*)*nt* = anzusetzen sein²⁰). Wenn das so ist, ergibt sich für diese Pronomina eine enge funktionale wie auch formale Parallele zu der Konstruktion *in* + Nomen. Die Funktionen der unabhängigen Personalpronomina sind im einzelnen folgende:

- a) Subjekt im Nominalsatz (EAG, § 941; 943; 945; MWGR, § 165–6)
- b) Prädikat im Nominalsatz (EAG, § 958; 969; 970; MWGR, § 167)
- c) Agens im Spaltsatz (EAG, § 876; 945; MWGR, § 166)
- d) Agens des Infinitivs (GEG, § 300; MWGR, § 170)
- e) als Verstärker in unterschiedlichen Konstruktionen (EAG, § 873,4; 876; MWGR, § 168)

¹⁵) Wb I, 182,3.

¹⁶) Vgl. dazu auch E. Otto, „Über die Demonstrativa und Nominalbildung im Altägyptischen“, ZDMG 101, 1951, 53–4.

¹⁷) Vgl. etwa die Entstehung der französischen Personalpronomina der 3. Person aus lateinisch „ille“ (s. dazu W. von Wartburg, Einführung in die Problematik und Methodik der Sprachwissenschaft, Tübingen³ 1970, 140–3).

¹⁸) S. EAG, § 3; L. Galand in: D. Cohen (ed.), *Les langues dans le monde ancien et moderne*, III.: *Les langues chamito-sémitiques*, Paris 1988, 233.

¹⁹) Pyr., 771b; 1650–51.



²⁰) Vgl. EAG, § 172–4; W. Schenkel, *Tübinger Einführung in die klassisch-ägyptische Sprache und Schrift*, Tübingen 1997, 109. Kammerzells Einwand dagegen (in: Gs Behrens [s. o., n.2], 194) beruht auf seinem Dogma, daß es keine defektiven Schreibungen geben dürfe, s. dazu Jansen-Winkeln, BSEG 15, 1991, 43–52.

- f) als Subjekt im Satz mit adverbialem Prädikat (EAG, § 905; 914; MWGR, § 171)
 g) in der possessiven Konstruktion *nj-ink* „mir gehört“ (MWGR, § 172).

Davon ist g) eine jüngere Analogiebildung²¹⁾ und f) auf die Pyramidentexte beschränkt bzw. in späterer Zeit eine – schwer zu erklärende – Randerscheinung (nur 2 Belege).

Die hauptsächlichen Funktionen sind also die in a) – e) aufgezählten. In diesen fünf Gebrauchsweisen aber wird das „unabhängige Pronomen“ nur in a) und b) wirklich „pro nomine“ verwendet; in c) – e) dagegen entspricht ihm kein Nomen oder Substantiv, sondern eine aus *in* + Substantiv zusammengesetzte Phrase. Und auch bei dem Gebrauch nach a) gibt es zumindest in ältester Zeit Belege, wo das Pronomen nicht einfach einem Substantiv entspricht, sondern wiederum *in* + Substantiv (d. h. Nominalsätze des Typs *in* + Substantiv – Substantiv)²²⁾.

In sehr vielen Fällen haben also die unabhängigen Pronomina keine im Wortsinne pronominale Funktion, sondern sie sind die Entsprechung von *in* + Substantiv. Umgekehrt aber hat *in* keinen *status pronominalis*; die pronominale Entsprechung dazu wird eben durch die unabhängigen Personalpronomina gewährleistet. Wenn das so ist, liegt die Annahme nahe, daß zumindest in der jüngeren Pronominalreihe *intsn*, (*i*)*ntf* etc. dieses *in* in gebundener Form enthalten ist. Und in der Tat ist eben dies auch schon recht früh vorgeschlagen worden.

5. Auf die funktionale Korrespondenz zwischen „*NTOK* und Genossen“ und *in* + Substantiv hat zuerst K. Sethe hingewiesen²³⁾ und daraus geschlossen, „daß  u.s.w. weiter nichts, als die Form der Präposition  mit Suffixen ist“²⁴⁾. Erst in der Zeit zwischen dem Neuägyptischen und Koptischen sei es zu einem „einfachen Pronomen absolutum“ geworden. Sethes Ansicht wird offenbar auch von Gardiner und Lefebvre geteilt; beide analysieren Pronomina des Typs (*i*)*ntk* als *in* + Femininenendung + Suffix.²⁵⁾ Auch A. Erman hat sich grundsätzlich Sethe angeschlossen²⁶⁾, allerdings mit der Einschränkung, „daß man nicht geöthigt

²¹⁾ Vgl. EAG, § 368; M. Gilula, „An Adjectival Predicative Expression of Possession in Middle Egyptian“, RdE 20, 1968, 55–61; H. Satzinger, ZÄS 113, 1986, 144.

²²⁾ S. EAG, § 952; 845; K. Sethe, Der Nominalsatz im Ägyptischen und Koptischen, Leipzig 1916, § 24.

²³⁾ „Zum Ursprung des Pronomen personale *NTOK* und Genossen“, ZÄS 29, 1891, 121–3.

²⁴⁾ Ibid., 122.

²⁵⁾ Vgl. GEG, § 64; G. Lefebvre, Grammaire de l'égyptien classique, BdE 12, Kairo 1955, § 91, Obs., jeweils mit einem gewissen Vorbehalt bezüglich der „Femininenendung“.

²⁶⁾ ZÄS 30, 1892, 15–6.

ist, aus dem von Sethe nachgewiesenen Zusammenhange zwischen *in* und *ntf* auch auf eine Verwandtschaft beider zu schließen. Es könnte wohl sein, daß beides nur parallel gebrauchte Formen sind: *in-* bezeichnet die Hervorhebung beim Substantiv; um sie beim Pronomen auszudrücken, wählte man ein anderes Wort *nt-*." Ermans Einwand ist offenbar folgenreich gewesen: Die meisten späteren Arbeiten, die sich mit der Struktur der unabhängigen Pronomina befassen, gehen nicht mehr davon aus, daß die Partikel *in* in den Pronomina enthalten ist.

1926 hat B. Gunn an etwas unerwarteter Stelle²⁷⁾ die Vermutung vorgebracht, daß in den unabhängigen Pronomina das Wort bzw. Element *nt* stecke, das zur Bildung von Abstrakta dient²⁸⁾ und auch selbständig vorkommt und das nach Gunn „the same word as the feminine ‘indirect genitive exponent’“ ist und „primarily something very abstract like ‘being’ or better, the German ‘Wesen’“ bezeichnet. Diese Pronomina würden also wörtlich etwa als „dein Wesen, sein Wesen, i.e. ,thou‘, ,he’“ zu verstehen sein.

Gunns Vorschlag ist von Edel aufgegriffen (bzw. referiert) worden²⁹⁾. Edel zufolge müßte man dann aber nicht *n.t.*, sondern *njt* (feminine Nisbe) umschreiben, und man hätte, falls dieses Wort tatsächlich in den Pronomina stecke, von einer Metathese **njtk* > *intk* auszugehen.

W. Vycichl kommt dem Vorschlag Gunns insofern nahe, als auch er von einer Struktur *nt* + Suffix ausgeht³⁰⁾. Das Element *nt* kann ihm zufolge sowohl die Bedeutung „Person“ (in üblicher Funktion) wie auch „Besitz“ (in possessiver Bedeutung) haben, aber es ist kein Nisbeadjektiv, sondern eine Art Demonstrativum und entspricht funktional etwa dem arabischen *dū*.

W. Westendorf zufolge steckt in den Pronomina nicht *nt* oder *njt*, sondern ein Wort *tj* (> *tw*) „Person, Leib, Wesen“, das in dieser ursprünglichen Bedeutung schon in alter Sprache nicht mehr vorhanden sei, sich aber in dem Passivum *tj* > *tw* „man“ erhalten habe³¹⁾. Ein Pronomen *ntk* wäre demzufolge etymologisch als *nj-tj.k* „zugehörig zu deiner Person“ zu verstehen³²⁾. Auch hier müßte man dann aber von einer Metathese *nj* > *in* ausgehen.

²⁷⁾ JEA 12, 1926, 129, in einer Rezension zu E. Peets, *The Rhind Mathematical Papyrus*.

²⁸⁾ Vgl. Wb II, 197.

²⁹⁾ EAG, § 174.



³⁰⁾ „Der Aufbau der ägyptischen Pronomina *nt-f*, *nt-s* etc.“, *Le Muséon* 67, 1954, 367–72.

³¹⁾ *Der Gebrauch des Passivs in der klassischen Literatur der Ägypter*, Berlin 1953, 79–83.

³²⁾ *Ibid.*, 82.

G. Fecht führt aus³³), die Nisbe *nj* „zugehörig zu“ habe „in ihrem ursprünglichen Lautbestand tatsächlich *jnj* gelautet“, und die Präposition *n*, von der diese Nisbe abgeleitet ist, sei eigentlich ein altes Demonstrativpronomen (verwandt mit dem akkadischen Demonstrativpronomen *an-niu/annû, annîtu*), das nicht nur Präposition und Nisbe zugrundeläge, sondern auch dem Relativpronomen *ntj/ntt* und den Personalpronomina der Reihe *ntk*, für die Fecht im übrigen auf Gunns Etymologie verweist. Daraus ergibt sich die Vermutung, „daß *n* und *jn* letztlich beide auf ein demonstratisches *janî zurückgehen, aus dem sie sich möglicherweise infolge unterschiedlicher Akzentstärke differenziert haben.“

Nach A. Loprieno³⁴) bestehen die unabhängigen Pronomina aus drei Elementen („morphs“): Zum einen aus *in*, das auch Loprieno mit der Präposition bzw. Partikel *in* verbindet („probably connected with the marker *jn*“), zweitens einem „deiktischen Element“ *k* (in der 1. Person) bzw. *t* (2. und 3. Person), „etymologically connected with the pronominal endings of the stative“, drittens dem Suffixpronomen (genauer „a partially modified form of the corresponding suffix pronoun“).

Loprieno beruft sich für diese Analyse auf F. Kammerzell, der die Struktur der Personalpronomina in einem langen Beitrag untersucht hat³⁵). Die Reihe *ink, ntk* (etc.) erklärt er folgendermaßen: Sie bestehen jeweils aus einem Element *in* bzw. *n*, das gleiche, das auch im akkadischen *anāku, attā* (< **an-ta*) usw. steckt³⁶), dann folgt eine Pronominalendung, die auch im Stativ enthalten ist (*k* bzw. *t*), dann das Suffix. Dieses Suffix setzt Kammerzell auch für die 1. Person an, gestützt auf gelegentliche Schreibungen wie . Man hätte es also insgesamt mit einer Bildung zu tun, die praktisch aus den Personalpronomina besteht, wie sie (für die 1. und 2. Person) im Akkadischen bezeugt sind, mit einem zusätzlich folgenden Suffixpronomen. Eine solche Analyse wirft mehr Fragen auf, als sie beantwortet. Gebilde wie  sind viel eher mit Edel³⁷) als von der Schreibung des Suffixes und des Pseudopartizips beeinflusst zu erklären, und das koptische $\lambda\mathbf{N}\lambda\mathbf{K}$ / $\lambda\mathbf{N}\mathbf{OK}$ zeigt ja, daß das Pronomen *ink* und nicht *inkj* gelautet hat. Zweitens funktioniert die Sache spätestens in der 3. Person nicht mehr³⁸), und drittens hätte man dann jeweils einen

³³) Wortakzent, § 32.

³⁴) Ancient Egyptian, Cambridge 1995, 64–5.

³⁵) „Personalpronomina und Personalendungen im Altägyptischen“, in: Gedenkschrift P. Behrens (s. o., n. 2), 177–203, bes. 192–5.

³⁶) Den Wechsel *in/n*, der im Koptischen $\lambda\mathbf{N}(\lambda\mathbf{K})$ / $\mathbf{N}(\mathbf{T}\lambda\mathbf{K})$ etc. manifest ist, erklärt Kammerzell einleuchtend als morphonologischen Wechsel: *in* / $\lambda\mathbf{N}$ vor Vokal, *n* / \mathbf{N} vor Konsonant. Zumindest im Alten Reich kann diese Korrelation noch nicht so fest gewesen sein, denn in den Pyramidentexten gibt es auch Schreibungen wie *intsn*.

³⁷) EAG, § 173.

³⁸) Kammerzells Erklärungsversuch (op. cit., 195) überzeugt nicht.

überflüssigen doppelten Ausdruck der Personalendung durch „Stativen-
dung“ und Suffix³⁹).

Einen anderen Weg hat H. Satzinger eingeschlagen⁴⁰). Er trennt *intk* (etc.) in eine Basis *jant-* und das Suffix, und diese Basis sollte (entsprechend den Ansätzen von Gunn, Edel und Fecht) am ehesten eine substantivierte feminine Nisbe der Präposition (*i*)n mit der Bedeutung „what is in relation to“ sein. Als Vokalisation wäre nach Fecht **janit* anzusetzen. In dieser Form stößt die Theorie nach Satzinger auf ein beträchtliches Hindernis: eine Verbindung **janit* + **ka* könnte nicht **jan(i)tá.k* (> $\text{NTAK} / \text{NTOK}$) ergeben, sondern nur **janit.ak*. Satzinger schließt daraus, daß außer der Nisbe **jan(i)t-* und dem Suffix noch ein drittes Element im Spiel sein muß, nämlich ein Vokal *-a*, der an die Nisbe antritt und den Ton trägt: **janit.a.ka* > *jan(i)t.á.k* > $\text{NTAK} / \text{NTOK}$. Da nun die unabhängigen Pronomina als einzige auch prädikativ (im Nominalsatz) verwendet werden können, möchte Satzinger in diesem *a* einen (alten) Kasusvokal erkennen, die Endung *-a* des casus absolutus (bzw. praedicativus)⁴¹). Da aber auch Satzinger zugibt, daß es im historischen Ägyptisch schwerlich Kasusvokale gegeben haben dürfte, soll dieser ein „pre-historic feature“ innerhalb der relativ jungen Bildung („late Proto-Egyptian“) *intk* (etc.) sein. Es scheint aber nicht sehr naheliegend, einen solch „prähistorischen“ Vokal gerade in der jüngeren Reihe der Pronomina entdecken zu wollen, die selbst in den Pyramidentexten der 5.–6. Dynastie noch in der Ausbreitung begriffen ist. Zudem wäre durch Satzingers These der naheliegende Zusammenhang zwischen *in* und der Basis *int-* zerrissen. Auch sein lautliches Argument halte ich nicht für zwingend: Ein **janit-ka* muß keineswegs **janitak* ergeben, denn es ist gar nicht gesagt, daß der Tonvokal beim Antritt eines Suffixes auf derselben Silbe bleibt und daß er dieselbe Qualität hat. Man vergleiche kopt. ZO „Gesicht“ mit dem status pronominalis ZPAK : ZO geht auf **hár* zurück, ZPAK dagegen auf **harik*⁴²).

Ch. Reintges zerlegt (*i*)*ntk* (etc.) in drei Elemente: ein „focus morpheme“ *in*, ein „epenthetic element *-t-*“ und das jeweilige Suffixpronomen⁴³). Für ihn ist das *t* kein grammatisches Formativ, sondern „a purely prosodic element, viz. an *epenthetic consonant* which provides a syllable

³⁹) Vgl. auch die entsprechenden Einwände von H. Satzinger in seinem Beitrag zur 8° Incontro di linguistica afro-asiatica Napoli, 1996, 12 sowie in BiOr 52, 1995, 301–3.

⁴⁰) „Structural Analysis of the Egyptian Independent Personal Pronouns“, in: H.G. Mukarovsky, Proceedings of the Fifth International Hamito-Semitic Congress 1987, Bd.2 (Veröffentlichungen der Institute für Afrikanistik und Ägyptologie der Universität Wien, Nr.57), Wien 1991, 121–35.

⁴¹) Vgl. zu diesem Kasus im Semitischen auch J. Tropper, „Die Endungen der semitischen Suffixkonjugation und der Absolutivkasus“, Journal of Semitic Studies 44, 1999, 175–93.

⁴²) S. EAG, § 267.

⁴³) RdE 49, 1998, 195, n.1.

onset for the word-final suffix pronoun“. Das erscheint mir nicht recht überzeugend, denn epenthetische Konsonanten sind im Ägyptischen nur als Übergangslaute zu anderen Konsonanten belegt⁴⁴⁾, niemals vor Vokal. Es ist nicht einzusehen, warum eine Form *an* ein epenthetisches *t* vor dem Suffix hätte benötigen sollen⁴⁵⁾.

6. Von all diesen bisherigen Versuchen zur Erklärung der Struktur von (*i*)*ntk* (etc.) scheinen mir zwei Ansätze besonders naheliegend:

- a) In (*i*)*ntk* sollte die Partikel *in* stecken; dies ist aufgrund der Komplementarität dieser Pronomina mit *in* + Substantiv (s. o., § 4) zwar nicht beweisbar, aber doch überaus wahrscheinlich.
- b) Andererseits ist aber auch Gunns Erklärung von *nt*⁴⁶⁾ als substantivische feminine Nisbe in der Bedeutung „Wesen“ (u. ä.) einleuchtend: Zum einen ist ein solches Bildungselement ja tatsächlich belegt⁴⁷⁾, im Gegensatz etwa zu Westendorfs *tj* = Person, was ein reines Konstrukt wäre⁴⁸⁾. Zum anderen wäre es semantisch passend; seine Bedeutung („Wesen“ u. ä.) entspricht dem, was man bei einem „Trägerelement“ eines Pronomens erwarten sollte: das geht z. B. aus den Aufstellungen von W. Havers hervor, der dargelegt hat, welche Verbindungen man gern als „Ersatz des Personalpronomens“ verwendet, z. B. „Hand, Haupt, Leib, Körper, Leben“ + Possessivum⁴⁹⁾.

Es wäre verlockend, beides zu verbinden und die Pronomina dieses Typs als *in* + *n.t* + Suffix zu analysieren. Lautlich entstünde kein Problem, sofern der status pronominalis von *n.t* analog zu dem von *hr* „Gesicht“ gebildet wäre, mit Verlagerung des Akzents vor das Suffix. Beim Zusammenstoß der beiden Nasale würde sich in jedem Fall einfaches *n* ergeben, vgl. etwa *Wn(n)-nfr(w)* als OYENABPE , OYANOQPE u. ä. oder *Mn-nfr* (Memphis) als MÑQE (u. Var.).

⁴⁴⁾ Vgl. etwa F. Hintze, „Konsonantische Übergangslaute im Koptischen“, Zeitschrift für Phonetik 3, 1949, 46–53.

⁴⁵⁾ Dagegen hat sich etwa *md(t)* „Sache“ über demotisch *mt* zu koptisch (sahidisch) *MNT* entwickelt, mit einem epenthetischen *n* vor dem Konsonanten; hier ist die Einschlebung eines homorganen Nasals verständlich. Das Umgekehrte, ein *t* an ein *n* anzuhängen, wäre aber phonetisch unmotiviert.

⁴⁶⁾ Übrigens ist es – gegen Edel (EAG, § 174) – durchaus nicht notwendig, *njt* zu lesen, vgl. W. Vycichl, WZKM 46, 1939, 189, Fecht, Wortakzent, § 32, n.64, Osing, Nominalbildung, 309 und Edel selbst, EAG, § 342, Anm.1.

⁴⁷⁾ Vgl. Gunn, JEA 12, 1926, 129; Fecht in: Fs Westendorf, 479; Wb II, 37,14.

⁴⁸⁾ Aber deshalb natürlich noch nicht ausgeschlossen; nur hat ein belegtes Element höhere Wahrscheinlichkeit.

⁴⁹⁾ W. Havers, Handbuch der erklärenden Syntax, Heidelberg 1931, 110–1 (§ 91).

7. In der jüngeren Reihe der unabhängigen Personalpronomina des Ägyptischen sollte also ein Element *in* enthalten sein, das auch als selbständige (nicht gebundene) Partikel gebraucht wird. Dieses selbständige *in* war mit *a* vokalisiert, lautete also *'an*, wie aus einer altkoptischen Transkription hervorgeht⁵⁰). Wenn man nun wiederum die semitischen Personalpronomina zum Vergleich heranzieht, so läßt sich dort gleichfalls ein Element *an* isolieren: die Zusammenstellung der akkadischen Pronomina der 1. und 2. Person *anāku*, *attā* (< **anta*), *attī* (< **anti*) mit den Stativformen *parsāku*, *parsāta*, *parsāti* legt es nahe, sie als Zusammensetzungen aus einem Element *an* und der Personalendung zu verstehen⁵¹). Es gäbe also sowohl im Ägyptischen wie im Semitischen ein Element *an*, das zur Bildung der selbständigen Personalpronomina genutzt wurde, und bei dieser Lage der Dinge bietet es sich an, beide etymologisch (d.h. auf der Ebene des Hamitosemitischen oder eines Teilbereichs davon) miteinander gleichzusetzen. Tatsächlich hatte auch schon C. Brockelmann diese etymologische Verbindung vermutet⁵²), und auch I.M. Diakonoff hat sie vorgeschlagen⁵³), beide noch ohne Kenntnis davon, daß auch das ägyptische *in* tatsächlich mit *a* vokalisiert ist. Sollte diese Etymologie richtig sein, und das ist m.E. mehr als wahrscheinlich, wäre dieses selbe *an* auch im ägyptischen *ink* (kopt. ⲁⲛⲁⲕ) enthalten, also im unabhängigen Pronomen 1. Sg. der älteren Reihe (das natürlich etymologisch mit *anāku*/*anōkī* etc. identisch ist)⁵⁴).

⁵⁰) S. J. Osing, Der spätägyptische Papyrus BM 10808, *ÄA* 33, 1976, 26; id., Nominalbildung, 27.

⁵¹) Vgl. J. Huehnergard, *JNES* 46, 1987, 221–2; E. Affuso, „I pronomi di I e II persona in semitico, Egiziano e berbero“, *AION* 37, 1977, 249–81 (der dieses Element als „prefisso dittico-enfatico“ bezeichnet, op. cit., 249; 275). Das *a/ā* vor den eigentlichen Endungen *-ku*, *-ta*, *-ti* wird von J. Tropper (s.o., Anm.41) als Kasusvokal des Absolutivs erklärt. Ob dies eine innersemitische Bildung ist oder auch schon für das Hamitosemitische angesetzt werden muß, läßt sich mithilfe des Ägyptischen nicht sicher entscheiden. Im Ägyptischen tritt die Stativendung, soweit ersichtlich, immer unmittelbar an den letzten Stammkonsonanten (vgl. J. Osing, Der spätägyptische Papyrus BM 10808, *ÄA* 33, 1976, 28–9; id., in: J. Osing/G. Dreyer [edd.], *Form und Maß*, Festschrift für Gerhard Fecht, *ÄUAT* 12, 1987, 351–5). Bei den vokalisiert erhaltenen Stativformen der 3. Ps. mask. (auf *-j* endend) läßt sich der Nachtonvokal nicht rekonstruieren (und es wäre ohnehin möglich, daß die spezifisch ägyptische (Zusatz) Endung *-j* erst angefügt wurde, nachdem die Auslautvokale schon generell abgefallen waren, vgl. Fecht, *Wortakzent*, § 400), und bei denen der 3. Pers. fem. (auf *-tj* endend) wäre es nicht auszuschließen, daß ein vor der Endung stehender Vokal generell synkopiert wurde.

⁵²) Grundriß der vergleichenden Grammatik der semitischen Sprachen, I, Berlin 1908, § 104, n.1

⁵³) *Semito-Hamitic Languages*, Moskau 1965, 70.

⁵⁴) Wenn von allen Pronomina der älteren Reihe im Ägyptischen nur *jnk* übriggeblieben ist und nicht durch die Neubildung mithilfe von *in* + *nt* + Suffix ersetzt wurde, könnte das vielleicht damit zusammenhängen, daß *in ink* schon das Element *an* enthielt war.

8. Da ein Morphem *an* im Semitischen als selbständiges Element nicht (mehr?) vorhanden ist, kann man seine Bedeutung nur anhand des Ägyptischen zu bestimmen versuchen. Die Partikel *in* hat im älteren Ägyptisch⁵⁵⁾ mehrere Funktionen: Bekräftigungspartikel, Fragepartikel, Nominalsatzpartikel, „Präposition“ (aber ohne status pronominalis) zur Einführung des Agens (v. a. beim Passiv). Wie Ch. Reintges gezeigt hat⁵⁶⁾, lassen sich alle Verwendungsweisen des (ungebundenen) *in* auf eine einzige zurückführen, die hervorhebende bzw. „fokussierende“. Inwieweit die Partikel diese Funktion(en) allerdings aufgrund gewisser inhärenter verbaler Züge ausübt und als „vestigial verbal copula“ bestimmt werden kann, stehe dahin⁵⁷⁾.

Für eine „verbale“ Interpretation von *in* könnte auf den ersten Blick noch etwas anderes sprechen: R.M. Voigt hat „synthetische Konstruktionen mit einem Verb des Sagens“ erörtert⁵⁸⁾, „die aus der Verbalwurzel und einer flektierten Form des Hilfsverbs (*a*)*n* bestehen“ und in verschiedenen afrikanischen Sprachen nachweisbar sind. Dieses Hilfsverb ist von L. Reinisch als '*an*, sagen“ angesetzt worden⁵⁹⁾, und Voigt möchte es auch in akkadisch *an*(*āku* etc.) erkennen⁶⁰⁾. Im Ägyptischen scheint es nun wirklich ein Hilfsverb *in* „sagen“ zu geben⁶¹⁾, das allerdings nichts weiter ist als die *sdm.n.f* Form von *j* „sagen“ (also eigentlich *j.n* zu umschreiben wäre)⁶²⁾. Dieses *j.n* „hat gesagt“ könnte nun tatsächlich – neben seinem unabhängigen Gebrauch zur Bezeichnung der direkten Rede – auch als Hilfsverb nach einer anderen Verbalwurzel verwendet worden sein, nämlich in der Verbform *sdm.jn.f*. Zumindest hat kein Geringerer als A.H. Gardiner die Ansicht vertreten, daß in *sdm.jn.f* nicht die Partikel bzw. Präposition *in* stecke, sondern *j.n* „sagte“⁶³⁾. Für diese These könnte immerhin sprechen, daß in der analogen Form *sdm.k3.f* das *k3* nicht als Präposition erklärt werden kann und daß zudem *in* sonst keine Suffixe zu sich nimmt. R.O. Faulkner ist noch einen Schritt weitergegangen und hat versucht, auch die Partikel *in* etymologisch als *j.n* „hat ge-

⁵⁵⁾ Der Gebrauch der (freien) Partikel *in* ist im Neuägyptischen schon stark eingeschränkt; im Demotischen ist sie nur noch ein Relikt und im Koptischen dann ganz verschwunden.

⁵⁶⁾ RdE 49, 1998, 195–220.

⁵⁷⁾ Reintges' Argumentation beruht nicht zuletzt darauf, daß er das grammatische Element *iw* als ‚Hilfsverb‘ (von *iwj* „kommen“) bestimmt, was mir keineswegs so sicher erscheint: In bestimmten Konstruktionen muß es durch ein unzweifelhaftes Hilfsverb, nämlich *wn(n)*, ersetzt werden.

⁵⁸⁾ *Africana Marburgensia*, XI,2, 1978, 45 ff.

⁵⁹⁾ *Ibid.*, 48.

⁶⁰⁾ *Ibid.*, 50.

⁶¹⁾ Wb I, 89.

⁶²⁾ Vgl. R. Faulkner, JEA 21, 1935, 177–90; EAG, § 747.

⁶³⁾ *Some Aspects of the Egyptian Language*, in: *Proceedings of the British Academy*, XXIII, 1937, 12–14.

sagt“ zu erklären⁶⁴), aber diese Erklärung hat wenig Beachtung gefunden und ist auch nicht überzeugend. Faulkner selbst hatte zugegeben, daß *in* und *j.n* schon in den frühesten Texten deutlich auseinandergehalten werden. Zudem wäre dies eine rein innerägyptische Entwicklung, denn *j* „sagen“ dürfte nichts anderes als eine Verbalisierung der ägyptischen Vokativpartikel *j* sein⁶⁵). Eine so entstandene Partikel *in* könnte natürlich nichts mit einer hamitosemitischen bzw. „afrikanischen“ Wurzel *an* „sagen“ zu tun haben und ebensowenig mit einem Formativ, das in den semitischen Personalpronomina vorkommt. M.E. spricht aber alles dafür, die ägyptische Partikel *in* (*an*), die sowohl frei wie auch gebunden in den unabhängigen Personalpronomina vorkommt, etymologisch mit dem Element *an* der semitischen Pronomina zu verbinden. Eine solches Morphem müßte dann aber hamitosemitischen Ursprungs und nicht einzelsprachlich entstanden sein. Dennoch könnte es natürlich, wenn Reintges' Analyse zutrifft, einen gewissen „verbalen“ Charakter haben. Ob aber darüber hinaus ein genetischer Zusammenhang mit dem von L. Reinisch postulierten Hilfsverb besteht, läßt sich mit einiger Wahrscheinlichkeit wohl nicht beantworten.

⁶⁴) JEA 21, 1935, 188–90.

⁶⁵) Vgl. BSEG 15, 1991, 54–6.